

³¹ Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, ³² und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, ³³ und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. ³⁴ Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! ³⁵ Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. ³⁶ Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. ³⁷ Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? ³⁸ Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? ³⁹ Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? ⁴⁰ Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. ⁴¹ Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! ⁴² Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. ⁴³ Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. ⁴⁴ Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? ⁴⁵ Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. ⁴⁶ Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben. (Matthäus 25,31-46)

Liebe Gemeinde,

etwas mehr als fünfzig Jahre ist es her, dass John F. Kennedy die unvergessenen Worte sprach: „Ich bin ein Berliner.“ Er wollte zeigen, dass er sich mit den eingeschlossenen Berlinern identifiziert und sie nicht im Stich lassen wird. 2 Jahre nach dem Bau der Mauer gab er so der Stadt und dem ganzen Land neuen Mut.

Vor fast 2.000 Jahren hat Jesus die Rede vom Weltgericht gehalten und gesagt: „Ich bin ein notleidender Mensch.“ Er hat sich mit den Armen, Schwachen und Unterdrückten identifiziert, viel mehr als John F. Kennedy sich mit den Berlinern identifiziert hat. Jesus sagt: Der Fremde, der ein Dach über dem Kopf sucht, das bin ich. Der Kranke, der medizinische Versorgung braucht, das bin ich. Der Hungerige, der auf ein Stück Brot angewiesen ist, das bin ich. Ich bin das Opfer von Krieg, Gewalt und Unrechtsherrschaft. „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Jesus identifiziert sich mit den hilfsbedürftigen Menschen. Zwischen Jesus und jedem Menschen in Not besteht eine echte und tiefe Verbindung. Eine Verbindung, die bis in die Mitte der Person reicht. Wenn wir einem Menschen in Not helfen, dann ist es so, dass wir Jesus selbst geholfen haben. Wenn wir unseren Mitmenschen menschlich begegnen, begegnen wir Jesus Christus selbst.

Jesus ist nicht dort, wo Starke und Gesunde von oben herab über „Kostendämpfung im Gesundheitswesen“ debattieren, sondern dort, wo Menschen in den Krankenhäusern und Hospizen leiden.

Nicht dort, wo wohl genährte Politiker über die Agrarpolitik und Agrarsubventionen streiten, sondern dort, wo Menschen unter den Folgen von Armut und Hunger sterben. Jesus ist im einsamen Wohnzimmer der alten Frau. Er ist bei dem alten Mann zu finden, der seine Wohnung nicht mehr verlassen kann. Jesus Christus wartet in einem Krankenzimmer, bei dem Verzweifelten in der Klinik. Er ist das Opfer von Ungerechtigkeit und korrupter Macht. Jesus Christus bei den Verfolgten auf der Flucht, in den Kellern und Gefängnissen.

Durch diese Identifikation gibt Jesus allen leidenden Menschen eine Würde. Wenn ein Mensch in Not gerät, ist es ja leider oft so, dass ihm zugleich auch die Würde genommen wird. Ein Obdachloser, ein pflegebedürftiger alter Mensch, ein Sozialhilfeempfänger, ein Flüchtling, ein Asylant muss sich vieles gefallen lassen, was sich unsereins nicht bieten lassen würde.

Christus aber identifiziert sich mit ihm. „Ich stehe zu ihm“, sagt Christus. „Was ihr ihm tut, das tut ihr mir.“ Auf diese Weise verleiht er jedem Menschen in Not eine ganz besondere Würde.

1,2 Milliarden Menschen leben in absoluter Armut. Sie haben einen Dollar oder weniger pro Tag zur Verfügung. 1,2 Milliarden Menschen – oder etwas konkreter formuliert: Jeder sechste Mensch. Jeder Mensch in Not ist einer dieser geringsten Brüder. Aber die Armen und Hungernden dieser Welt eben auch – bzw. in besonderer Weise.

Jesus philosophiert auch nicht lange darüber, ob sie vielleicht auch selbst schuld an ihrem Elend sind. Er identifiziert sich mit ihnen. „*Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.*“

Jeder Mensch hat seinen Wert, seine Würde nicht in dem, was er selber ist und darstellt – und noch viel weniger in dem, was er leistet. Jeder Mensch, wer er auch ist, hat seine tiefste Würde in dem Geheimnis, dass Jesus sich für ihn einsetzt, sich mit ihm solidarisiert, ja, sich in ihm verbirgt.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“, heißt es so schön im Grundgesetz. Das gilt erst recht, wenn uns Christus selbst in unseren Schwestern und Brüdern begegnet. Dass die Würde des Menschen unantastbar ist, bedeutet, dass sie zu schützen ist, dass es unsere Aufgabe ist, uns für Menschen in Not einzusetzen. Nicht nur, weil das Grundgesetz es sagt, sondern weil das Evangelium es uns sagt.

Ein Pfarrer erzählt von einer Begebenheit aus der Zeit seines Zivildienstes beim Roten Kreuz. Er berichtet: „Regelmäßig fuhren wir einen älteren Mann zum Katheterwechsel. Irgendwann erzählte mir dieser Mann, dass er sehr aktiv in einer kleinen pietistischen Gemeinschaft gewesen war und dass er regelmäßig in ‚die Stunde‘ ging. Und er erzählte mir, dass sie intensiv und engagiert in dieser frommen Gemeinschaft darüber diskutierten, ob es für Frauen mit Nylonstrümpfen erlaubt sei, in ‚die Stunde‘ zu gehen – um dann zu bekennen: ‚Und darüber haben wir gestritten, während im Nachbardorf behinderte Menschen in die Gaskammern abtransportiert wurden. Wir haben das gewusst und wir haben nichts dagegen unternommen.‘“

„Es gibt nicht's Gutes, außer man tut es“, meinte Erich Kästner. In diesem Fall hat er sicher Recht. Und in vielen anderen Fällen auch. Manches, was in frommen Kreisen für wichtig gehalten wird, ist in Wirklichkeit ziemlich unwichtig – jedenfalls viel unwichtiger, als Menschen in Not zu helfen.

Warum sollen wir das tun? Nicht aus Angst vor der Hölle. Das haben die Menschen, die im großen Weltgericht zur Rechten Jesu Christi stehen, auch nicht getan. Das Gute, dass sie getan haben, haben sie einfach getan – ohne zu wissen, was sie da eigentlich getan haben und auch nicht aus Berechnung. Sie haben einfach getan, was zu tun war.

Und wir dürfen das auch tun – und haben sogar den Vorteil, dass wir wissen, was wir da eigentlich tun und warum wir es tun. Weil Christus alles getan hat, um unsere Not zu wenden und sich dabei voll und ganz mit uns identifiziert hat, identifizieren wir uns als seine Nachfolger mit denen, die Not leiden.

Natürlich können wir nicht allen helfen und die ganze Welt retten. Aber wir können das Leid in der Welt mindern. Möglichkeiten dafür gibt es genug. Dazu gleich auch noch eine Info. Zuvor noch ein provozierendes Gleichnis:

Die Hölle war total überfüllt und noch immer stand eine lange Schlange am Eingang. Schließlich musste sich der Teufel selbst heraus begeben, um die Bewerber fortzuschicken. „Bei mir ist alles so überfüllt, dass nur noch ein einziger Platz frei ist“, sagte er. „Den muss der ärgste Sünder bekommen. Sind vielleicht ein paar Mörder da?“ Und nun forschte er unter den Anstehenden und hörte sich deren Verfehlungen an. Was auch immer sie ihm erzählten, nichts schien ihm schrecklich genug, als dass er dafür den letzten Platz in der Hölle hergeben mochte.

Wieder und wieder blickte er die Schlange entlang. Schließlich sah er einen, der er noch nicht befragt hatte. „Was ist eigentlich mit Ihnen – dem Herrn, der da für sich allein steht? Was haben sie getan?“ „Nichts“, sagte der Mann, den er angesprochen hatte. „Ich bin ein guter Mensch und nur aus Versehen hier. Ich habe geglaubt, es gibt hier etwas umsonst.“ „Aber sie müssen doch etwas getan haben“, sagte der Teufel. „Jeder Mensch stellt etwas an.“ „Ich sah es wohl“, sagte der gute Mensch, „aber ich hielt mich davon fern. Ich sah, wie Menschen ihre Mitmenschen verfolgten, aber ich beteiligte mich niemals daran. Sie haben Kinder hungern lassen und in die Sklaverei verkauft. Sie haben auf den Schwachen herum getrampelt und die Armen zertreten. Überall um mich herum haben Menschen von Übeltaten jeder Art profitiert. Ich allein widerstand der Versuchung und tat nichts.“

„Absolut nichts?“ fragte der Teufel ungläubig. „Sind Sie sich völlig sicher, dass sie das alles mit angesehen haben?“ „Vor meiner eigenen Tür“, sagte der gute Mensch. „Und nichts haben sie getan?“ wiederholte der Teufel. „Nein!“, antwortete der gute Mensch. „Komm herein, mein Sohn, der Platz gehört dir!“, sprach der Teufel. Und als er den „guten Menschen“ einließ, drückte sich der Teufel zur Seite, um nicht mit ihm in Berührung zu kommen.

Jesus sagt: „Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Gebet nach der Predigt:

Wir sagen dir Dank, großer Gott,
für unser tägliches Brot
und alles, was du hast gelingen lassen.

Gib uns Einsicht und Klugheit,
mit deinen Gaben so umzugehen,
dass sich viele daran freuen.

Dir sei alle Ehre durch Christus,
deinen Sohn,
unsern Bruder und Herrn.

Segen:

Der Gott des Lebens segne dich.
Er schenke dir Tag für Tag, was du brauchst.

Jesus Christus zeige dir,
wie du für andere da sein kannst
und für sie zum Segen werden kannst.

Der Heilige Geist halte in dir
die Gabe der Dankbarkeit wach,
dass du jeden Tag aufs Neue
Gott und den Menschen danken kannst.

So segne und behüte uns der dreieinige Gott
– der Vater, der Sohn und der Heilige Geist